

und literarischen Tüchtigkeit mit seinem Buche: Die Einheit der Kirche oder das Princip des Katholicismus, Tübingen 1825. Die Würdigung blieb ihm nicht lange aus. „In Anerkennung seiner bisherigen Leistungen“ ward er durch Decret vom 16. März 1826 zum außerordentlichen Professor ernannt, und als er zwei Jahre später einen ihm gewordenen ehrenvollen Ruf an die Universität Breslau auf den ausdrücklichen Wunsch des Ministers hin ablehnte, wurde er unter dem 31. December 1828 zum ordentlichen Professor der Theologie befördert. Gleichzeitig wollte auch die theologische Facultät ihm ein Zeichen der Anerkennung damit geben, daß sie ihn durch Diplom vom 28. December als *Scriptis, eruditionis eximia testibus, et munere docendi egregio gesto probatissimum* mit der theologischen Doctorwürde zierte. Seiner ersten Schrift war inzwischen, zum Theil nicht ohne äußern bestimmenden Einfluß, eine zweite gefolgt: Athanasius der Große und die Kirche seiner Zeit im Kampfe mit dem Arianismus, Mainz 1827. Diese förderte bereits einen ungleich tiefern Reichthum dogmatischen und patristischen Wissens zu Tage und bot manchen, welche an seinem ersten Erzeugnisse Anstoß genommen, Stoff und Gelegenheit, ihr Urtheil zu berichtigen. Für die theologische Wissenschaft aber ward dadurch eine andere weit wichtigere Erscheinung vorbereitet. Möhler hatte nicht bloß die Schriften des kirchlichen Alterthums, sondern auch den Geist der Zeiten, welcher sie hervorgebracht, mit ihren Erscheinungen kennen gelernt. Er sah die Kirche der Gegenwart von ähnlichen Gegensätzen, wie sie damals die christliche Welt erschüttert hatten, gespalten und gelähmt, und diese Wahrnehmung drängte ihn, wie ehemals die besten Geister der Kirche, der Sache auf den Grund zu gehen. Er begann um die genannte Zeit über die Unterscheidungslehren zwischen Katholiken und Protestanten Vorlesungen zu halten, welche die Aufmerksamkeit auf sich zogen und binnen Kurzem seinen Namen über alle Länder Europa's trugen. Bald erschien seine Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnißschriften, Mainz 1832. Gleich bei seinem ersten Erscheinen wirkte dieses Werk wie elektrisch auf die Geister und gab der religiösen und kirchlichen Controverse weithin eine überraschend neue Anregung und Richtung. Während aber die Symbolik von 1832—1838 in Deutschland in fünf Auflagen sich verjüngte und gleichzeitig in Frankreich, England und selbst in Italien, in die fremden Sprachen umgesetzt, bewundert wurde, trug sie in der nächsten Heimat dem Verfasser seltene Früchte. Daß die Protestanten den Schlag nicht ruhig hinnehmen würden, war wohl zu erwarten. Sogleich begann eine literarische Fehde, und es stellte sich dem Möhler'schen Werke eine Reihe größerer und kleinerer Streit-schriften entgegen, welche auf die Widerlegung des Ganzen oder die Kritik einzelner Punkte sich ein-

ließen. Die bedeutendste darunter war von Christian Baur: Der Gegensatz des Katholicismus und Protestantismus nach den Principien und Hauptdogmen der beiden Lehrbegriffe, mit besonderer Rücksicht auf Möhlers Symbolik, Tübingen 1833. Diese war darum die interessanteste, weil sie in den Augen der Protestanten selbst die scharfsinnigste und befriedigendste Entgegnung sein sollte, und weil sie zunächst seitens Möhlers eine Rechtfertigung seiner Darstellung von dem symbolischen Lehrbegriff beider Confessionen zur Folge hatte. Der Baur'schen Kritik traten nämlich entgegen seine Neuen Untersuchungen der Lehrgegenstände zwischen den Katholiken und Protestanten, Mainz 1834, 2. Aufl. 1835, in denen er nicht bloß die Antithesen des Gegners beleuchtete, sondern auch die Symbolik mit neuen und specielleren Forschungen bereicherte. Allein bei der wissenschaftlichen Polemik blieb es nicht. Die Wendung, welche die erweckte gelehrte Controverse nahm, hatte den Beifall des protestantischen Theiles der Universität nicht. Möhlers Lehrthätigkeit ward darum zunehmend vergällt, wo möglich selbst beschränkt, die Aussicht in die Zukunft getrübt. Natürlich ward dadurch der Wunsch in ihm angeregt, auswärts sich einen Wirkungskreis zu suchen. Die preussische Regierung kam ihm entgegen. Man suchte ihn, wie früher für Breslau, so jetzt für Bonn oder noch lieber für Münster zu gewinnen. Die Verhandlungen boten viele Aussicht, als durch die Gegen-vorstellungen der Hermesianer, von denen der damalige Erzbischof von Köln, Graf v. Spiegel-Dejenberg, sich leiten ließ, der Plan zum zweiten Male vereitelt wurde. Jetzt suchte ihn die bayerische Regierung nach München zu ziehen, und dieß gelang. Durch Decret vom 30. April 1835 ward die Pfarde der Tübinger Facultät an die Ludwig-Maximilians-Universität verpflanzt. Sein Rominalsach war hier zwar neutestamentliche Exegese, und mit dieser begann er auch daselbst; nach einem früher vereinbarten Plane aber übernahm er statt Döllingers hauptsächlich die Vorträge über Kirchengeschichte und entwidelte darin seine volle Meister-schaft. Die Ruhe, welche er von da an in einer Umgebung fand, wo das kirchliche Leben ungestört sich entfalten durfte, that seinem zarten Gemüthe sehr wohl. Selbst auch seiner geistigen Richtung sagte die Veränderung in Vielem zu; es erübrigte nichts als der Wunsch, ihn lange seinem Lehrstuhl erhalten zu sehen. Dieser ward aber leider nicht erfüllt. Er war mit sehr angegriffener Brust bereits nach München gekommen; die 1836 hereinbrechende Seuche hatte außerdem seiner Gesundheit noch weiter zugefügt, und so sah er sich genöthigt, im Sommer 1837 seine Vorlesungen auszusprechen, um im milden Meran Erholung zu suchen. Dieß fruchtete aber wenig. Die Kränklichkeit kehrte mit dem Spätherbste wieder zurück, und nur um so empfindlicher, als gleichzeitig die belannten folgen-schweren Ereignisse in Köln sein Gemüth in gewaltige Spannung veretzten. Eben der Schlag